

**Pastoralbrief
des Erzbischofs
zur Zukunft der Gemeinden**

Köln, im Januar 1999

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Mitchristen in den Pastoralen Diensten und in den Pfarrgemeinderäten!

Mit großer Dringlichkeit stellt sich die Frage, wie zukünftig die Seelsorge in den Gemeinden unseres Erzbistums aussehen wird. Wie kann der Glaube an den dreifaltigen Gott in das nächste Jahrtausend getragen werden?

1. Die Gemeinde ist Kirche in der Welt und für die Welt

Die Gemeinde ist der Ort, an dem der christliche Glaube in der Gemeinschaft der Glaubenden gelebt und erfahren wird. Christus, das Licht der Welt, leuchtet in jeder Gemeinde auf, wenn in der Liturgie das Gedächtnis seines Todes und seiner Auferstehung gefeiert wird, wenn seine Frohe Botschaft verkündet wird, wenn Menschen aus seinem Geist handeln und helfen. In der Dogmatischen Konstitution des II. Vatikanischen Konzils lautet einer der ersten Sätze: "Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit" (Lumen gentium 1.1). Was für die Kirche insgesamt gesagt ist, gilt im Rahmen ihres Lebensumfeldes auch für jede Gemeinde. Erleuchtet vom Licht Jesu Christi, sollen wir Christen selbst Licht sein, das das Leben um uns herum erhellt, und wir sollen Salz sein, das dem Leben Geschmack gibt.

Die Gemeinden sind kein Selbstzweck als Gebilde, die ihre Organisationsformen um ihrer selbst willen aufrechterhalten. Die Strukturen müssen gefüllt sein mit Leben und Glauben, die ausstrahlen und Zeugnis geben von der Liebe Gottes zu uns Menschen: durch die Art, wie Christen in den Gemeinden miteinander umgehen, wie sie beten und Gottesdienst feiern, wie sie sich um Schwache und Notleidende kümmern und für Benachteiligte einsetzen.

Die Frohe Botschaft des Evangeliums, die Nähe Gottes in der Feier der Sakramente, die weitergereichten Erfahrungen früherer Generationen, die Verbundenheit in der weltumspannenden Einheit der Kirche, das alles sind Quellen, aus denen viele Gemeinden Glaubens- und Lebenskraft schöpfen. Für viele Christen ist die Gemeinde der Ort, wo sie ihre Verbindung mit Gott gestalten in der gemeinsamen Feier der Liturgie, im Gespräch miteinander, um so im Glauben gestärkt zu werden und andere zu stärken. Aber die Zahl derer, die das Gemeindeleben aktiv mitgestalten, wird geringer, ebenso die Zahl derer, die an Gottesdiensten und Veranstaltungen, an Vereins- und Verbandsaktivitäten teilnehmen. Dieses Wegbleiben geschieht meist nicht als ausdrückliche Ablehnung von Evangelium, Glaube und Kirche, sondern in einem schleichenden Prozeß des Abgleitens, bewirkt und begleitet von verschiedenen Faktoren. Besonders wirksam sind die gesellschaftlichen Veränderungen, denen auch wir Christen unterliegen und die wir als Kinder unserer Zeit selbst mitgestalten.

2. Im Brennpunkt: der einzelne Mensch

Das gesellschaftliche Leben, das in der Nachkriegs-Gesellschaft in geordnete und feste Bahnen zu kommen schien, hat sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend rasch verändert. Der technische Fortschritt und das ständig zunehmende Wirtschaftswachstum eröffnen vielen Menschen immer mehr Gestaltungsmöglichkeiten in Bildung und Broterwerb, in Konsum und Freizeit. Diese Wahlmöglichkeiten fordern vom einzelnen ständig Entscheidungen, führen immer stärker in die Vereinzelung und bewirken den Zerfall der traditionellen Milieus. Der Mensch unserer Tage ist auf sich selbst geworfen und verunsichert. Immer mehr Menschen werden an den Rand gedrängt. Es gibt Arme in unserem reichen Land, Arbeitslose, Kinder und Jugendliche, die sich in dieser komplizierten Welt nicht zurechtfinden. Die Mobilität durch Reisen, Berufswechsel, Mediengebrauch, eine nie gekannte Informationsflut gehen einher mit einem tiefgreifenden Werte- und Autoritätswandel. Dies sind die Folgen einer hoch differenzierten, unsteten und multiorientierten Gesellschaft.

Die Pluralität der Angebote, Weltanschauungen, Medien-Meinungen führt auch bei Christen dazu, daß sie sich ihren Glauben aus vielen unterschiedlichen Wahrheiten zusammenbauen. Der christliche Glaube hat es schwer. Die Botschaft vom gekreuzigten, auferstandenen Gottessohn paßt nicht in eine Nische, sie läßt sich nicht auf Teilbereiche des menschlichen Lebens reduzieren. Die Botschaft des Evangeliums gilt dem ganzen Menschen - und sieht sich einer verwirrend vielfältigen Konkurrenz anderer Weltanschauungen und Lebensweisen gegenüber.

3. Die Pastoral antwortet auf die Herausforderung der Zeit

Die differenzierte Gesellschaft, in der wir leben, braucht die Antwort einer differenzierten Pastoral. Menschen, die gewohnt sind, von ihren Wahlmöglichkeiten Gebrauch zu machen, verhalten sich in ihrem kirchlichen Leben entsprechend. Einige gestalten mit hoher Verlässlichkeit den Rhythmus des Kirchenjahres in der Gemeinde mit, andere bestimmen nach wechselndem Interesse ihre Teilnahme am Gemeindeleben. Viele nutzen ihre Mobilität, um zwischen verschiedenen Gemeinden und ihren Angeboten zu wählen. Auf all das muß sich die Pastoral einstellen, will sie die Menschen erreichen und ihnen ermöglichen, ihr Leben mit Gott in Verbindung zu bringen.

Notwendiger denn je ist für die Gemeindepastoral die Orientierung am Lebensfeld der Menschen. Bei allen pastoralen Planungen geht es zuerst um die Frage: Was bedeutet die Botschaft des Evangeliums für diese Menschen an diesem Ort in dieser Zeit? Wie leben die Menschen hier? Welche Sorgen und welche Sehnsüchte haben sie? Was können wir Christen tun, um der Froh-Botschaft im Leben dieser Menschen Gesicht und Stimme zu verleihen? In welchen seelsorglichen Formen können wir folglich den Menschen begegnen und sie ansprechen?

In der Gemeindepastoral müssen wir neue Wege der Seelsorge gehen. Die Pastoral muß in Gesprächen und Verkündigung unterschiedlich auf die Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenszusammenhängen zugehen. Sie muß vielfältig die verschiedenen Formen des Gottesdienstes gestalten, variable Formen konkreter Hilfe anbieten. Neben alten und neuen Wegen der Seelsorge wie Schul-, Krankenhaus- und Telefonseelsorge, City- oder Passantenpastoral, ist und bleibt die Gemeinde der wichtigste Ort der Seelsorge.

4. Der zukünftige Weg der Gemeinden: geistlich, diakonisch und missionarisch

An der Schwelle zum dritten Jahrtausend besinnt und vergewissert sich die Kirche ihres Herrn und Gottes, der mit ihr auf dem Weg durch die Zeit ist. Mit der Aufforderung seines Schreibens "Tertio millennio adveniente", dem Jahrtausendwechsel entgegenzugehen in Gottesfurcht und Weltverantwortung, dankend und lobend, bittend und handelnd, hat Papst Johannes Paul II. für die Christen und die ganze Welt ein Zeichen der Hoffnung gegeben. Was für die gesamte Kirche gesagt ist, gilt auch für jede einzelne Gemeinde. Wir sind das pilgernde Gottesvolk; Gott ist mit uns auf dem Weg. Nur wenn wir hörend und folgend seine Wegbegleitung annehmen, gibt es eine Zukunft für die Gemeinschaft der Glaubenden. Der angezeigte Weg der Gemeinden des Erzbistums Köln ist ein dreifacher. Er wird geistlich, diakonisch und missionarisch sein müssen, wenn wir dem Auftrag Jesu Christi und der Wegweisung des Heiligen Vaters folgen wollen.

Geistliche Erneuerung und spirituelle Vertiefung des Gemeindelebens sind das Gebot der Stunde. Alle, die den Heiligen Geist empfangen haben, sind aufgerufen, dem Geist Gottes Raum zu geben, sich von seiner Kraft ergreifen zu lassen. Unsere Gemeinden müssen Gemeinschaften werden, in denen das Wirken des Heiligen Geistes spürbar ist: Gemeinschaften des Dankens, in denen die Feier der Eucharistie Quelle und Höhepunkt des Glaubenslebens ist. Gemeinschaften des Betens, in denen der Beistand Gottes für die Erfüllung seines Willens erfleht wird. Gemeinschaften des Glaubens, in denen Glaubenserfahrung erzählt und der Glaube weitergegeben wird.

Der Glaube kann nicht für sich allein stehen. Er muß sich erweisen im Tun, gemäß der Weisung des Apostels Jakobus: "Hört das Wort nicht nur, sondern handelt danach" (Jak 1,22). Spiritualität und Diakonie gehören zusammen. Unsere Gemeinden müssen diakonische Gemeinschaften werden, an deren konkreter Hilfe für die am Rande der Gesellschaft Stehenden die Kraft des Glaubens sichtbar wird. In seinen Gedanken zum Jahr 1999, das Papst Johannes Paul II. besonders unter das Thema "Gott Vater" stellt, hebt er hervor, daß Gott der Vater aller Menschen ist. Aller Menschen, das heißt auch und besonders der Armen und Schwachen, der Ausgestoßenen und Verachteten. Der Heilige Vater spricht eine Option für die Armen aus, für die Gemeinden ein Ansporn, denen nachzugehen und entgegenzukommen, um die sich niemand kümmert - und damit Zeugnis zu geben für den Glauben.

Spiritualität und Diakonie zielen nicht auf Selbstgenügsamkeit; sie dringen nach außen in die Welt; sie sind missionarisch. Die Evangelisierung als qualitative Erneuerung der Menschheit durch Jesus Christus ist das missionarische Programm der Kirche, wie es in den Apostolischen Schreiben "Evangelii nuntiandi" (Paul IV.) und "Catechesi tradendae" (Johannes Paul II.) dargelegt ist. Damit die Menschen überall auf der Welt durch den Geist Jesu zutiefst den Sinn ihres Menschseins erfahren können, bedarf es des unaufdringlichen, aber entschiedenen Zeugnisses der Christen an jedem Ort.

Jede unserer Gemeinden vollzieht ihr Glaubensleben und ihr Glaubenszeugnis auf etwas andere Weise. Sie erhält damit ihr eigenes Gesicht, ihren unverwechselbaren Charakter. Ihr sind in einmaliger Weise von Gott Gnadengaben, Charismen geschenkt, die jede Gemeinde

einmalig, spezifisch und unverwechselbar prägen wollen. Zu diesem Charakter einer jeden Gemeinde gehören Herz, Hand und Fuß. Das Herz, damit von Herzen kommt, was die Gemeinde tut; Füße, die den Weg des Evangeliums gehen, und Hände, die seine Werke tun - und damit "Zeugnis geben von der Hoffnung, die sie erfüllt" (vgl. 1 Petr 3,15).

5. Geschwisterliche Weggemeinschaft: kooperative Pastoral

Mit den beschriebenen Zielen und Aufgaben von Gemeinden ist eine einzelne Gemeinde heute überfordert. Die Zahl der hauptamtlichen Pastoralkräfte und das Engagement der Ehrenamtlichen ermöglichen viele seelsorgliche Aktivitäten in einzelnen Gemeinden, aber sie reichen nicht aus, in allen Gemeinden alle pastoralen Felder zu bearbeiten, in jeder Gemeinde in hohem Maß spirituelle Vertiefung, diakonisches Handeln und missionarische Ausstrahlung zu entfalten. Wenn in einer Gemeinde die Kräfte nicht ausreichen, müssen wir Mittel und Wege finden, wie sich Gemeinden gegenseitig unterstützen, in ihren Möglichkeiten ergänzen, wie sie Aufgaben gemeinsam oder arbeitsteilig lösen, wie auch innerhalb der Gemeinden neue Formen der Zusammenarbeit praktiziert werden. Wir brauchen die Zusammenarbeit in der Pastoral, mit einem Wort: Wir brauchen eine kooperative Pastoral.

Kooperative Pastoral ist kein Allheilmittel zur Bewältigung der pastoralen Herausforderungen. Sie ist auch keine moderne Anpassung der Kirche an gesellschaftlich-demokratische Formen. Die Kooperation in der Gemeindepastoral ist vielmehr geeignet, den Herausforderungen der Zeit zu begegnen, weil sie neue, wirksame Arbeitsformen bietet und weil sie - und das ist entscheidend - zutiefst theologische Gründe hat.

Kooperation ist ein wesentliches Element der Erfüllung des göttlichen Heilswillens. Gott, der sich in seinem Sohn radikal entäußert und zu unserer Erlösung in die Welt gekommen ist, lädt uns ein, dem Erlösungswerk seines Sohnes zu dienen und in seinem Geist bei der Heiligung der Welt mitzuwirken, zu kooperieren. Gott ruft jeden Menschen, aber nicht als einzelnen, sondern in der Gemeinschaft der Glaubenden, in unauflöslicher Verwobenheit miteinander. Er fordert uns auf, bei der Erfüllung seines Heilsplanes zusammenzuwirken, zu kooperieren. Unsere gegenseitige Verwiesenheit bedeutet, daß wir für die von Gott gewollte und geschenkte "Fülle des Lebens" (Joh 10,10) einander in Liebe dienen, miteinander und füreinander arbeiten und in diesem Sinne kooperieren.

Weil Kooperation ein wesentlicher Teil der inneren Vollzüge der Kirche ist, braucht es eine Entsprechung in den äußeren Vollzügen. Die unsichtbare Gestalt der Kirche als mystischer Leib Christi mit seinen Gliedern und die sichtbare Gestalt als Organisations-Struktur gehören zusammen und dienen in wechselseitiger Wirkung dem einen Ziel, das Heilswirken Jesu Christi in diese Welt zu tragen. In der gegenwärtigen Situation ziehe ich für unsere Ortskirche die Konsequenz: Die kooperative Pastoral ist der zukünftige Weg der Seelsorge im Erzbistum Köln. Dies gilt für die Pastoral in einer Gemeinde wie für die Pastoral mehrerer Gemeinden in einem Seelsorgebereich.

Nachdem mit der Einrichtung der Seelsorgebereiche eine zunächst formale Struktur für die Zusammenarbeit von Gemeinden geschaffen ist, wird sich diese mit Leben füllen. Daher wünsche ich, daß aus einer spirituellen Grundhaltung heraus die inhaltliche und orga-

nisatorische Zusammenarbeit auf allen Ebenen der Gemeinden eines Seelsorgebereiches praktiziert wird, innerhalb der einzelnen Gemeinden und zwischen den Gemeinden, Kooperation der Hauptamtlichen untereinander, der Ehrenamtlichen untereinander, zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, besonders dem Pfarrgemeinderat, zwischen Gremien, Gruppen und Verbänden (Schlußvotum 1.1 der Schlußversammlung des Pastoralgesprächs).

Bei diesem Prozeß der Kooperation sind die durch die Weihe mit der Leitung der Gemeinden betrauten Pfarrer in eine besondere Verantwortung gerufen. Gerade auf diesem Weg der kooperativen Pastoral kann und muß sich ihre unverwechselbare Hirtenaufgabe und die ihnen übergebene Autorität besonders bewähren.

Dabei ist sicherzustellen, daß die Balance von Eigenleben der einzelnen Gemeinden und Zusammenarbeit der betreffenden Gemeinden gefunden wird. Zu fördern ist die kleine Einheit (Gemeinde, Gemeindeteile, Gemeinschaften), damit Verwurzelung, Beheimatung, Identität gewahrt bleiben und es profilierte Partner für die Zusammenarbeit gibt. Zu fördern ist andererseits die große Einheit (Seelsorgebereich, Pfarrverband oder Großpfarrei mit mehreren Filialbezirken), damit Kräfte gebündelt, pastorale Felder gemeinsam bearbeitet, Stärken und Schwächen ausgeglichen werden können (Schlußvotum 1.3).

Kooperation entsteht nicht durch bloße Absichtserklärungen und Arbeitsteilung. Es müssen Strukturen geschaffen werden, die dazu dienen, die Kooperation im Seelsorgebereich in Gang zu bringen und weiterzuentwickeln. Von entscheidender Bedeutung für diese Prozesse ist es, daß die Gemeinden und die ehrenamtlich Verantwortlichen für die Kooperation gewonnen werden können. Für die Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden in pastoralen Fragen gibt es in unserem Erzbistum schon eine beträchtliche Anzahl gelungener Beispiele. Mein Wunsch ist es, daß in nächster Zeit in allen Seelsorgebereichen strukturelle Maßnahmen getroffen werden, mit deren Hilfe die Kooperation der Gemeinden in Gang kommt, voranschreitet oder weiter ausgebaut wird. Die betreffenden Gemeinden können z.B. einen gemeinsamen Pfarrgemeinderat bilden. Es kann auch sinnvoll sein, daß die Pfarreien eines Seelsorgebereiches einen Pfarrverband gründen.

Eine Arbeitsgruppe mit Vertretern des Priesterrates, des Diözesanrates, des Pastoralrates und des Generalvikariates erarbeitet ein Konzept. Nach den entsprechenden Beratungen werde ich im Herbst 1999 mögliche Organisationsformen hinsichtlich der strukturellen Weiterentwicklung der Gemeindeseelsorge in unserem Erzbistum festlegen und dafür einen zeitlichen Rahmen vorgeben.

6. Verantwortlich mitarbeiten

Den Pfarrern mit den anderen Priestern und denhauptamtlichen Pastoral Kräften ist es aufgegeben, die vorhandenen Energien für die Entwicklung des Gemeindelebens in den einzelnen Gemeinden und für die Gestaltung der Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden zu bündeln, neue Kräfte zu wecken und zielgerichtet einzusetzen.

Auch die Mitglieder der Gemeinde, besonders ihre gewählten Vertreterinnen und Vertreter im Pfarrgemeinderat, tragen Verantwortung für die Gestaltung des Gemeindelebens und die Zusammenarbeit. Mit der neuen Satzung für Pfarrgemeinderäte im Erzbistum Köln

vom 01. Juni 1997 sind Aufgaben und Zuständigkeit des Pfarrgemeinderates, besonders was die pastoralen Fragen betrifft, präzisiert worden. Als Beratungs-Gremium des Pfarrers hat der Pfarrgemeinderat das Recht, grundsätzlich - soweit die Zeit es zuläßt - alle wichtigen Fragen der Pastoral mit dem Pfarrer zu beraten, bevor dieser die endgültige Entscheidung trifft. Ich bitte alle Pfarrgemeinderäte, von diesem Recht verantwortungsbewußt Gebrauch zu machen, dabei aber auch die andere Aufgabe des Laienapostolates, im Weltendienst für den Glauben einzustehen, engagiert anzugehen (Schlußvotum 1.8).

Auch die Verbände, Gruppen und Gemeinschaften haben über die Gestaltung ihres eigenen Gruppen- oder Verbandslebens hinaus Verantwortung für die ganze Gemeinde und dürfen sich ihr gegenüber nicht isolieren. Ich bitte sie sehr, die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen in der eigenen Gemeinde und in den Gemeinden des Seelsorgebereichs aufzunehmen und die Kooperation zu fördern. Ein besonderes Anliegen ist mir die Zusammenarbeit von Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand. Beide Gremien arbeiten mit verschiedenen Aufgabenstellungen oft genug völlig getrennt an der gleichen Sache: dem Wohl der Gemeinde. Ich bitte die Mitglieder der Kirchenvorstände und der Pfarrgemeinderäte sehr dringlich, ihre beiden Sicht- und Arbeitsweisen, die pastoral-gesellschaftspolitische und die juristisch-finanzielle zusammenbringen. Über die Vertretung in dem jeweils anderen Gremium hinaus sollte es wenigstens einmal im Jahr eine gemeinsame Sitzung und aus gegebenem Anlaß Konsultierung in wichtigen Fragen geben (Schlußvotum 1.9).

Auch für die Kirchenvorstände kann es zukünftig neue Formen der Zusammenarbeit geben. Entsprechend den angestrebten Kooperationsformen im pastoralen Bereich können die Kirchenvorstände eines Pfarrverbandes sich zu einem Kirchengemeindeverband zusammenschließen. Damit können die Pfarrer wirkungsvoll in der Verwaltungsarbeit entlastet werden, um mehr Zeit für ihre pastorale Arbeit zu gewinnen.

7. Einander Hilfe und Stütze sein

Laien und hauptamtliche Pastorkräfte brauchen für ihre Aufgaben, besonders für die nicht ganz leichte Arbeitsform der Kooperation, Unterstützung und Begleitung: Hilfe für ihre Fragen: Wie erfahren und vertiefen wir den inhaltlich-spirituellen Teil der Kooperation? Wie schaffen wir die organisatorische Grundlage für die Zusammenarbeit? Wie können wir vorhandene Talente entdecken und fördern? Für die Fortbildung von Ehren- und Hauptamtlichen, für die Beratung und Begleitung bei Prozessen der Kooperation gibt es in unserem Erzbistum mehrere Stellen (Diözesanstelle für Pastorale Begleitung, Diözesanrat, Abteilung Gemeindepastoral). Sie haben ihr Angebot in den letzten zwei Jahren erweitert, um besonders für Prozesse der Teamwerdung, der Kooperation, der Pastoralplanung im Seelsorgebereich Hilfen anbieten zu können. Ich bitte Sie sehr, diese Angebote in ihrer Differenziertheit wahrzunehmen und die für Sie passende Hilfe zu nutzen.

Ein weiterer zentraler Punkt des Pastoralgesprächs war die Bitte vieler Ehrenamtlicher an mich, für eine ausreichende Schulung und Befähigung für ihr Ehrenamt Sorge zu tragen. Diesem Wunsch nach Unterstützung komme ich gerne nach. In Kürze werden Ansprechpartner für verschiedene pastorale Felder in allen Stadt- und Kreisdekanaten Angebote der Qualifizierung und Begleitung machen, die für Haupt- und Ehrenamtliche in den Regionen eine wirksame Hilfe sein können (Schlußvotum 1.14).

Viele Gemeinden, Pfarrgemeinderäte und Pastorkräfte haben mit der Kooperation begonnen und dabei gute Fortschritte gemacht. Ihnen allen danke ich herzlich und würdige ausdrücklich die Anstrengungen, die Sie auf sich genommen haben. Gott ruft uns auf, darum zu beten und daran mitzuwirken, daß sein Reich auf dieser Welt Gestalt gewinnt. Die Gemeinden haben den Auftrag, "Licht der Welt und Salz der Erde" (Mt 5,13 f) zu sein. Damit uns dies immer mehr gelingt, möchte ich Ihnen von ganzem Herzen Mut und Kraft für Ihr Engagement und Ihre Mitarbeit in den Pfarrgemeinden unseres Erzbistums Köln zusprechen. Sie haben den Auftrag, durch Ihr Leben und das Zeugnis Ihres Glaubens missionarisch zu wirken, d.h. den Menschen die befreiende Botschaft des Evangeliums und die Nähe Gottes erfahrbar zu machen. Ich möchte Sie ermutigen, darum zu beten und daran zu arbeiten.

Zu all Ihren Bemühungen wünsche ich Ihnen Gottes Kraft und Segen.

Pastoralbrief des Erzbischofs zur Zukunft der Gemeinden

Herausgegeben vom Erzbischöflichen Generalvikariat Köln - Hauptabteilung Seelsorge

Verantwortlich: Prälat Dr. Heiner Koch

Layout und Umschlagidee: Bernhard Riedl

Köln 1999

Bezug über:

Erzbischöfliches Generalvikariat Köln

Hauptabteilung Seelsorge

50606 Köln

Fax 02 21 / 16 4 2 - 13 70